

Wer ist Herr Togo?

Autor(en): **Usher, J. H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **6 (1930)**

Heft 47

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-756052>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mohn-
pflanzungen
zur Opium-
gewinnung



Wer ist



In die Samenkapsel des Mohns wird ein Schnitt gemacht. Den hervorquellenden Saft streicht der Sammler mit dem Finger in die Büchse

Herr Togo?

STREIFLICHT AUS DEM INTERNATIONALEN RAUSCHGIFTHANDEL VON J. H. USHER

Chinesischer Landgasthof «zum großen Glück». Der Besitzer hat die behördliche Bewilligung, in seinen Fremdenzimmern Opium rauchen zu lassen



Die größten und bestinformierten Polizeiorganisation konnte seinen tüchtigen und schlaun Agenten nur eine ganz unvollkommene Beschreibung dieses Menschen geben, den nahezu sämtliche Polizeibehörden der fünf Erdteile suchen und überallhin verfolgen, wo das Gefühl von seiner Anwesenheit auftaucht.

Togo, unter welchem Namen dieser rätselhafte Mensch bekannt ist, soll ein ge-

Bild links:
Opiumraucher

wesener Offizier der japanischen Marine sein. Diese Bezeichnung wurde ihm in Unkenntnis seines wahren Namens gegeben. Andere behaupten, Togo sei Schweizer. Jedenfalls soll sein Bruder, ein früherer Kellner, jetzt Generaldirektor für die Schweiz sein.

Als im Juni 1929 in Marseille ein Rauschgiftlager im Werte von 4 Millionen Franken gefunden und beschlagnahmt wurde, glaubte man, dieses «Syndikat» finanziell ruiniert zu haben, als dessen Leiter und Organisator ein mysteriöser, schwerreicher Chinese in Marseille genannt wurde, den jedoch keiner seiner verhafteten Helfershelfer persönlich kannte und der deshalb auch nicht verfolgt und der Gerechtigkeit zugeführt werden konnte. Durch einen Zufall stellte es sich jedoch bald heraus, daß der reiche Chinese nur der Hauptagent eines gewissen Togo sei und dessen Geschäfte auf dem europäischen Kontinente zu besorgen hatte, während Togo selbst in der Türkei seine weitverzweigten Fabrikanlagen, wo die verschiedensten Rauschgifte hergestellt werden, überwache und leite. — In der ganzen Welt hat dieser Rauschgift-Fabrikant und Händler seine Agenten, die von acht Zentren, Konstantinopel, Marseille, Singapur, Shanghai, New York, Buenos-Aires, Kapstadt und Sidney geleitet und mit «Ware» (Heroine, Kokain, Morphinum, Opium, Haschich usw.) versorgt werden.

Mehrere Millionen Pfund Sterling beträgt ange-



Die meisten Kokainisten haben keine Ahnung, daß die für teures Geld gekauften Priesen nur selten reines Rauschgift enthalten. Die hauptsächlichsten Beimengungen sind Kreide, Natron und Zucker

lich das Vermögen dieses verbrecherischen Rauschgift-Königs, der die unglückselige Schwäche vieler Willenloser, die dem gräßlichen Laster verfallen sind, auszunützen versteht und so manches Menschenleben auf dem Gewissen hat. Seine Generosität erlaubt es ihm, sich mit einem Kreis ergebener Angestellten zu umgeben, die jedoch ihren Herrn niemals gesehen haben und daher nicht kennen, sondern ihre Instruktionen in den meisten Fällen von Frauenspersonen erhalten, die wieder ihre Aufträge durch unbekannte, mysteriöse Zwischenpersonen zugestellt bekommen.

In den schmutzigen Hafenvierteln der Weltstädte geht der Handel vor sich. Kulis, Wasserträger, Kleinhändler in Shanghai oder Singapore besorgen dort den Vertrieb. Auf dem europäischen Kontinent aber sind es meist Kellner, die das vielverlangte und begehrte Gift in Handel bringen. Elegante Weltreisende, die nur I. Klasse fahren, Stewards und andere Angestellte der großen und kleinen Schiffahrtsgesellschaften tragen das Gift nach Amerika, wo es vom New-Yorker Zentrum über die ganze Union verbreitet wird. Sie alle stehen im Dienste des mächtigen Togo.

Die verschiedensten Methoden für die unerlaubte Einfuhr werden angewendet und die eigenartigsten Verpackungsarten in Anwendung gebracht. Der Doppelboden eines Reisekoffers ist schon zu bekannt und kommt nicht in Frage. In Oel- und Eisenfässer wer-



Ein Lokal, in dem Kokainisten verkehren. Der Kellner steht meist mit einem Händler in Verbindung und besorgt die Abgabe an die Rauschgiftsüchtigen



Eine Kokain-schnupferin, die im letzten Augenblick den Photographen bemerkt hat und die Hand vor das Gesicht hält

Bild links: Zwei gutbekannte Haschischhändler in Alexandrien



den hermetisch verschlossene Eisendosen eingelassen, die das Gift enthalten. Pfirsiche und Aprikosen statt des Steinkerns mit Heroin, Kokain usw. gefüllt, Seifenblöcke ausgehöhlt und darin das teure Gift verwahrt. Tausend und aber tausend neue Arten werden ersonnen, um die staatliche Zollinspektion zu hintergehen. — Doch ein Kompliment ist Herrn Togo nicht zu versagen. Wie Sachverständige erklären, liefert er wirklich nur erstklassige Ware.



Hafenstraße in Shanghai, wo der Opiumhandel abgewickelt wird



Bazar in Algier, Treffpunkt der Rauschgift Händler



Die «Opiumstraße» in Singapore